

Ergebnisprotokoll

Workshop / Inforunde (Thema):

Mein Leben (fast) ohne Geld – Vom Experiment zu neuer Lebensform

Leitung:

Heidemarie Schwermer ivory@free.de

Protokollführung:
Ina Ruschinski (Friedrichshainer TR Berlin)

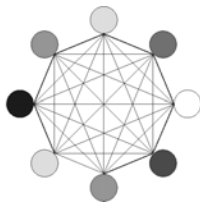
Tonaufnahme / Videoaufnahme:

Teilnehmer (Anzahl):

Datum / Uhrzeit:
04.10.03 / 9.30-12 Uhr

- Frau S. versteht ihr Lebensmodell („fast ohne Geld“) als EXPERIMENT, es ist IHR Weg, jede/r andere kann für sich selbst schauen, wie viel davon auf sich selbst anzuwenden ist.
- Wie kommt ein Mensch dazu, so etwas zu tun, gab es ein „Trauma“? (Frage v. Teiln.)
Frau S.: Ihr „Trauma“ ist die Welt, die sie nicht aushalten kann, so wie sie ist, aus ihrer Kindheit bringt sie die Erfahrung der Flucht aus Ostpreußen mit, sie waren „Lumpenpack“, seither beschäftigt sie die Frage: Wieso werden Menschen danach beurteilt, was sie besitzen?
- Frau S. selten den „geraden Weg“ gegangen. Devise: Nichts im Leben ist umsonst, alles ist für irgendetwas gut.
- Sie war Lehrerin, dann Psychotherapeutin. Es störte sie, Geld nehmen zu müssen.
- In intensiven Meditationen fragte sie sich nach ihrer Aufgabe, ihrer Bestimmung, hörte dann von Tauschring in Kanada und gründete 1994 selbst Tauschring.
- Erfahrung mit Tauschring: Leute traten ein und warteten, nachgefragt zu werden, war eher passive Tauschhaltung; begann zu überlegen, wie es wäre, hundertprozentig auf Tauschbasis zu leben.
- brauchte bereits nach einem Jahr Tausch-Erfahrung viel weniger Geld als vorher, die Bedürfnisse veränderten sich; sie reduzierte ihre professionelle Tätigkeit zugunsten mehr Zeit zum Tauschen.
- Frau S.: Visionen müssen GEHALTEN und ihre Realisierung kleinschrittig angegangen werden, sonst sterben sie! Wichtige Eigenschaft dabei ist GEDULD, steht direkt vor der Liebe.
- Frau S. erzählt von Erfolgen und Niederlagen auf ihrem Weg: viele Tauschangebote von selbst (sie hütete zuerst Häuser, bekam dann eins zum Wohnen für zwei Monate angeboten und gab daraufhin ihre Wohnung auf). Ihr Hab und Gut herzugeben/aufzugeben, erlebte sie als befreiend. Sie weiß, dass es für andere schwieriger ist.
- Ihre Erfahrung ist: überall, wo etwas LEICHT geht, da ist der richtige Weg.
- Frau S. erlebte auch, dass nach anfänglich großer Begeisterung Menschen bei ersten Schwierigkeiten mit der Praxis schnell aufgeben, sich zurückziehen (auch vom Tauschring) und dann der Idee ablehnend gegenüber stehen.
- Es geht ihr um neue (auch politische) Strukturen.
- Über Engagement für wohnungslose Menschen (Einrichtung von Gib+Nimm-Stellen an verschiedenen Orten) konnte sie mehr und mehr außer der eigenen Versorgung auch Weichen stellen für dimensional größere Wirksamkeit eines solchen Lebensmodells.

- Anmerkung: Tausch-System ist nicht so selbstverständlich, nicht so etabliert wie Geld-System; es erfordert ein ständiges In-Beziehung-Gehen zu anderen – anstrengend?
Frau S. erlebt das nicht so, sie muss sich kaum Gedanken machen, die Angebote kommen von allein (Folge ihrer Popularität? Anm. der Protokollantin)



- Frau S. betont die Wichtigkeit, die eigene Philosophie ständig zu hinterfragen, den Weg zu prüfen und ggf. zu korrigieren.

Philosophie von Frau S.:

1. philosoph. Dimension: Selbstbefragung – was möchte ich, was brauche ich? Wer bin ich? Wo ist meine Begeisterung? usw. (SIE fand die Antworten dazu durch Meditation, andere können da andere Wege haben, z.B. Tagebuch o.a.)
2. psycholog. Dimension: Jeder Mensch, der mir begegnet, hat mir etwas zu sagen; zwischenmenschliche Basis, gegenseitiger Respekt, es gibt ein enormes Potential in jedem Menschen, sich weiterzugeben, etwas zu geben, ebenso wie etwas zu brauchen.
3. politische Dimension: Wenn Tauschringe eine Bewegung werden wollen, muss man aktiv sein, etwas voranbringen in der Welt, weg vom „Insel-Denken“, hin zur Verantwortung für die Allgemeinheit, für Gesellschaftliches
4. spirituelle Dimension: Menschengemeinschaft der Welt gehört zusammen (es gibt keine „falschen Menschen“ aufgrund irgendwelcher Religionen o.a.)

- Tauschringe sind ein Super-ANFANG – verändern aber perspektivisch nicht viel, wenn sie nicht auch einen neuen Umgang miteinander hervorbringen; Umdenken in den Köpfen beginnt über Tauscherfahrungen innerhalb kleinster Regionen.
- Anfangs war sie sehr mit der Frage beschäftigt: was kann ich GEBEN, wenn ich dies oder jenes bekomme? Heute ergibt sich vieles eher zufällig. Jeder Mensch ist eine Bereicherung des allgemeinen Wertesystems und sollte sich auch als solche empfinden.
- Anfänglich häufigen Vorwürfen, sie würde sich „durchschmarotzen“, begegnete sie damit, schrittweise auch zu lernen: ich darf auch nehmen, OHNE gleich geben zu müssen (ist ja auch ein Tauschringprinzip/Anm. d. Protokollantin)
- Frau S. braucht heute 1-2 Stunden Arbeit, um ihren täglichen Versorgungsbedarf zu decken. Die Zeit, die sie früher brauchte, um ihre „eigene Insel“ zu füllen, hat sie jetzt, um kleine Schritte zu Veränderungen in der Welt beizutragen.
- Bedürfnisse werden gesellschaftlich auch GESCHAFFEN, wir sind längst zu Sklaven gesellschaftlicher Normen, der Werbung u.ä. geworden. Kein Mensch braucht das alles!
- Frage: Wie kann es gehen, wenn ich Bedürfnisse anderer (z.B. v. Kindern) zu respektieren habe, spezielle Wünsche nach Markenklamotten u.ä.? löste Diskussion aus. Wie können Kinder in ihrer Bedürfnis„verirrung“ (Gruppenzwang) vielleicht auch unterstützt und auf andere Werte gebracht werden? Es gibt solche Ansätze, z.B. in kommunalen Lebensformen u.a.
Frau S.: wichtig, dass jeder schaut, wo sein Weg ist, wie weit er ihn gehen kann und will, auch unter Berücksichtigung familiärer o.a. Verpflichtungen.

Vorstellung von Projekten:

1. „Gib-und-Nimm-Spiel“, für das Frau S. seit Jahren wirbt und zu wenig Mitspieler findet:
Aufkleber – wer die trägt, „spielt mit“ und symbolisiert: Ich bin offen für Neues (für neue Menschen, für neue Lebenswege, für neue Lebensphilosophien usw.)
Menschen mit Aufkleber können besser als Tauschpartner gefunden und angesprochen werden.
Diskussion über Befürchtungen (Kriminalität? Missbrauch? Leute, die nichts zu geben haben oder gerade mal nicht geben wollen? ...)
2. „Gib-und-Nimm-Häuser“, in denen man wohnen kann und etwas für das Haus oder die Gemeinschaft dort tut. Es fehlen ihr die Mitstreiter für mehr solche Häuser, sie möchte nicht immer die „Vorreiterin“ und Initiatorin sein. Diskussion: schwierig, immer alles „abzurechnen“, ständiges Leistungs-Gegenleistungs-Prinzip.